

ich auf der Tretmine

mit:
Karolina Sauer
Elke de Boer

Text, Musik, Regie:
Albrecht Kunze

info@landen-auf-wasser.de

KAROLINA: Habe ich jemals daran gedacht, einfach umzufallen?

Nach links oder rechts wegzukippen, und aus dem Rahmen zu fallen?

Mich Stück um Stück den Blicken zu entziehen, während die Füße noch Bodenhaftung haben,

-

bis ich - vom Gewicht des herunterkommenden, jetzt nicht mehr sichtbaren Körpers entgegengesetzt in die Höhe gezogen werde, und abhebe, und der Körper, für einen Moment, in der Waagerechten sich befindet: über dem Boden - schwebend.

Ich könnte fragen:

der fallende Körper:

Teil des Problems oder Teil der Lösung?

-

Teil des Systems oder Teil der Umgebung?

Habe ich jemals daran gedacht, einfach umzufallen?

-

Nach links oder rechts, und aus dem Rahmen zu fallen?

Ich hätte gern die Vorgeschichte beiseite gelassen, die genau in dem Moment einsetzte, als ich anfang, einen Überblick über das Ganze zu bekommen, aber -

damals - ich hatte gerade erst begonnen mit all den Drehungen und Wendungen -

bin ich häufig gestolpert: - über das Problem, das das Tanzen umgibt.

Kam aus dem Tritt, und habe gedacht:

Geht es hier wirklich um Zeichen?

-

Ich meine:

all die Drehungen und Wendungen, die Haltungen und Schritte:

was ist das?

Bewegte Zeichen?

oder:

Zeichen in Bewegung?

-

Oder:

Bewegung,

die erst durch Bewegung zum Zeichen wird?

Was aber dann, wenn ich hängenbleibe?

-

Wenn ich hängenbleibe, aus dem Tritt gerate und fall?

Da ist so viel möglich, zwischen dem Boden und mir.

-

So viel möglich -
oder?

Und:

wohin wollen sie, diese:
bewegten Zeichen oder: zeichenhaften Bewegungen?

-

Ich meine:
auf wen, beweglich, zielen sie?

Das war in meinem Kopf, während ich versuchte, mit den anderen Schritt zu halten.
Während ich versuchte, nicht ins Stolpern zu geraten, und mir sagte - leise und nur für mich:
*vielleicht aber sind sie auch nur das:
nur Drehungen und Wendungen, und: Bewegungen und Schritte.
Nach vorne und zurück, nach oben und zur Seite.*

Wir waren eine tanzende Informationseinheit und angesetzt auf die Vervielfältigung der Kontexte,
wobei wir vor der Front im Einsatz waren, vor den eigentlichen Kämpfen - uns rhythmisch vor
ihnen her bewegten, und so eine zweite Front errichteten.
Eine zweite, in der Bewegung unsichtbare Front, und zwischen den Linien Flächen anderer
Ordnung.

-

Wir waren eines dieser irregulären Kommandos, die nie in den offiziellen Verlautbarungen
auftauchten, weil es sie nicht gab, oder: weil niemand sie sah oder: niemand von ihnen wußte -, was
so lange kein Problem war, bis diese Ungewißheit uns selbst erfaßte.
Wir tanzten, das Schlachtfeld in unserem Rücken, und bewegten uns nach vorn, mit dem Auftrag,
alles und alle in Bewegung zu halten, und dem Ziel, dabei eine zweite Front zu bilden: eine
durchlässige, bewegliche, und nicht zu bestimmende zweite Front, die ihren Verlauf beständig
änderte und so den Raum absteckte, in dem wir operierten.

Worum es ging, abseits selektiver Schläge, war, Vor- und Nachhut der Kämpfe zugleich zu sein:
ein Schutzring aus bewegten Körpern. Eine Zone, die Distanz schafft zu den Orten der Zerstörung.
War, die Grenzen zu verwischen, zwischen:
Interessens- und Krisengebiet,
und,
die Zusammenhänge endlos zu vermischen.

Das Sinn-Feld in Bewegung zu halten und Bedeutungen in beständigem Fluß, aber:

-

wenn man tanzt, und gleichzeitig: mit geheimem Auftrag sich bewegt, ist der Rhythmus wichtig,
den das Ganze hat, und die Ordnung zwischen Taktik und Tanz. Ist es wichtig, dass der Rhythmus
stimmt, weil ansonsten nichts zusammen geht. Braucht es: die Bewegung hinter der Bewegung, und
das war der Punkt, an dem die Sache letztlich scheiterte.

Denn hätten wir gewußt, was heute jeder weiß - hätten wir gewußt, dass Sound zurückfallen kann auf den, der zu viel von ihm will - es hätte uns davor bewahrt, worauf stattdessen wir unablässig und ohne es zu ahnen zutanzten. Hätte uns bewahrt vor: der rhythmischen Katastrophe, die am Ende auf uns wartete.

Die hereinbrach, weil ein Laufzeitfehler begann, unsere Einheit zu erfassen, und: hereinbrach, weil zu wenig Sound-Systeme im Einsatz waren, und viel zu wenig Boxen. Und weil ein Laufzeitfehler jetzt begann, unsere Einheit zu erfassen. Durch uns hindurchging, ohne Möglichkeiten zu entkommen. Beständig sich vergrößernde rhythmische Verschiebungen und Überlagerungen von Zählzeiten, was das Schlimmste ist, dass einer tanzenden Truppe widerfahren kann.

Die rhythmische Katastrophe, die die meisten von uns einfach in Stücke riß: weil sie die Spannung nicht ertrugen, und die Kräfte, die an ihnen zogen. Die es zerriß, inmitten all der Cuts und Breaks. Weil jetzt, mit einem Mal, die Beats begannen, sich zu lösen und herabfielen, und miteinander kollidierten.

Plötzlich - war kein Halt mehr da, weder an Bassdrums, noch an Basslinien, noch am restlichen metrischen System.

Und ich?

Stand einfach da und geschützt von was weiß ich.

-

Stand, während alles um mich fiel, bloß da, und dachte:

ist das ein Zeichen?

Und wenn ja:

-

ein Zeichen wofür?

*(singt) everytime i lose control
i think it's like i lose my soul and
everytime i lose my mind
it feels like i am left behind
everytime i'm breaking up
i think it's like i'm taking up and
everytime i'm going down
it feels that i am lost and found and*

*it's the stillness
it's the weakness*

*it's the stillness
it's the weakness
in the darkness
and the silence*

Und ich -

stand einfach da und geschützt von was weiß ich und fragte mich:
wenn man stehenbleibt, freiwillig oder nicht,
ohne einen Schritt vor oder zurück -

-

heißt das:
keine Territorien mehr zu beanspruchen?

-

Oder: zu besetzen?

Ich auf der Tretmine:

-

den Auslöser scharfgemacht, weil heruntergetreten, bleibt nur das Innehalten, der bewußte Stillstand, um die Detonation zu verhindern. Ein kurzer Klick, der Vergangenheit und Zukunft von einer nun nicht mehr endenden Gegenwart abtrennt.

Denn das ist der Trick bei diesem Mechanismus: erst wenn der Fuß den Auslöser wieder freigibt, wird der Explosionsvorgang ausgelöst. Davor bleibt die Freiheit der Bewegungslosigkeit.

Während die Welt sich weiterbewegt - tatsächlich oder vorgeblich - ist dies die Eroberung eines überschaubaren Ortes: eines festen Bezugspunktes.

Gleichzeitig: der effizienteste Positionsgewinn.

Ein Ort, um die Dinge außerhalb zu betrachten: ihre Erscheinungsformen und Bewegungsbahnen, und den Moment abzuwarten, an dem sie die eigene Position kreuzen.

Um sich zu ducken, oder - mit einer Körpertäuschung - an sich vorbeiziehen zu lassen.

Immer darauf bedacht, nicht die Balance zu verlieren.

-

Denn welche Sicherheit bietet ein Ort, wenn diese allein in der Schwerkraft besteht?

Ich auf der Tretmine

-

ist Schauplatz realer Zerstörung. Krieg und Kriegszustand, Testgebiet und Ort der Datenauswertung.

Es geht um Überschreitungen und Übertretungen und um die Sehnsucht nach rückstoßfreien Bewegungen.

Um Tanzflächen & Krisengebiete und ihre Zunahme in den 90ern: Um Besetzen und Inbesitznahme von Räumen in der Bewegung und darum, dass auch die tanzende Eroberung eines überschaubaren Ortes eine Form von Ein- und Ausschluß-Schritten ist.

Gibt es eigentlich eine wirkliche Definition für Tanzfläche?

-

Ich meine, - eine Beschreibung, die sich nicht an Listen mit Merkmalen oder Lieblingsdetails abarbeitet, sondern daran, ob es um die Grenzen geht oder das Dazwischen?

-

Um etwas Zwei- oder Dreidimensionales: einen Ort oder einen Raum?

Um etwas Gedachtes oder tatsächlich außerhalb der Vorstellung Vorhandenes - oder etwas dazwischen?

Um die Grenzen oder das Umgrenzte, oder einfach:
Flächen anderer Ordnung?

Wo ich bin, scheinen Zentrum und Peripherie eins zu sein oder zusammenzufallen.

Gibt es nichts, keinen Horizont und keinen Ort der Geschichte, um den sich die Dinge drehen wie um das Mittelloch der Schallplatte.

Eine Landschaft, die ohne Körper zu denken ist.

Die vielleicht ist: Zone der Auslöschung und Ort, wo ein Speichermedium am Ende ist und keinen Platz mehr hat.

-

Warum sind keine Truppen zu sehen, oder Panzer, die eine Gewißheit von Krieg verbreiten würden?

Oder Lichtblitze in der Dunkelheit, die zwar schemenhafte, aber wenigstens Zeichen sind, dass da was ist?

Kurz vor meinem letzten Schritt nach vorn

-

kurz vor dem Heruntertreten und Scharfmachen des Zünders,
der mich von nun an festhalten wird in einer nicht mehr endenden Gegenwart,
habe ich gedacht:

-

wessen Krieg ist das hier?

Ich meine:

Warum sind keine Truppen zu sehen, oder wenigstens Panzer, die eine Gewißheit verbreiten würden?

-

Was, wenn das der unmöglichste Ort von allen ist?

Wenn nichts mehr trennt zwischen Bewegung und nicht-Bewegung,
und dies nicht mehr utopisch ist, sondern nur noch schmerzhaft:

-

die kleinsträumige Möglichkeit von Absicherung.

Ich auf der Tretmine:

-

den Auslöser scharfgemacht, weil heruntergetreten, bleibt nur das Innehalten, der bewußte Stillstand, um die Detonation zu verhindern.

-

Es geht um Überschreitungen und Übertretungen und um die Sehnsucht nach rückstoßfreien Bewegungen, und:

um Tanzflächen & Krisengebiete und ihre Zunahme in den 90ern.

Jenseits der Frage, ob die Zerstörung auf symbolischer Ebene passiert, symbolischen Ebenen gilt oder auf reale Körper und Landschaften zielt, jenseits dessen, ob dies Zeichen ist oder bereits Zustand, geht es darum:

-

um den Versuch, die Kontrolle über die eigenen Bewegungen zurück zu erlangen - oder?

Und sei es nur,
weil das Gleichgewicht eine instabile Größe ist.

Früher - in den Clubs,
gab es immer diesen einen, speziellen Moment -
diesen Moment, an dem mit einem Mal alle Hände in der Luft waren.

Der mit einem Mal da war, nach stundenlangem Tanzen und stundenlangem Anvertrauen an die Beats,
und plötzlich waren - über der ganzen Tanzfläche -
nur noch Hände zu sehen,
die die Körper nach oben in die Länge zogen.
Plötzlich streckten alle die Hände in die Luft, so weit es ging und so weit die Höhe des Raumes es zuließ und während sie ihre Körper weiterbewegten, und dann - während die Hände nach oben gingen, fingen alle an zu schreien.
Mit einem Mal schrien wir alle, schrie ich und mit mir der ganze Raum, und es klang, als sei dies das Einzige, was wir zu diesem Moment sagen konnten oder wollten.

-

Weil es ein glücklich machender Moment war.
Ein Moment von absolutem Glück - weil ich eins war mit mir und mit der Musik. Mit den anderen und mit dem Raum.

Jede Bewegung die ich gemacht habe: zur Musik und zum Rhythmus und zum Flackern des Lichts war nur dafür gemacht, meinen Körper zu erweitern. Waren Drehungen in Richtung der Sehnsucht, diese Fläche zu vergrößern. Um die von den Membranen der Lautsprecher in den Raum geschickten Frequenzen auffangen zu können und die Schwingungen zu verarbeiten zu diesen Zuständen von Glück und gleichzeitig: um ein Resonator zu sein. Ein Verstärker, der diese Frequenzen aufnimmt und vergrößert, damit sie ihren Weg über die Tanzfläche hinaus finden.
Und das Schreien, das nur die wirklich hören konnten, die tanzten, egal wo, weil es Teil der Musik wurde, Frequenzen, die die Musik noch benötigte - es war, als wollten alle diesem Moment einen Klang geben. Und wir schrien, um diesen Klang in die Rille der gerade laufenden Platte zu pressen. Um ihn von dort in den Raum zurückzuschicken, damit er in der Schleife zwischen Tonabnehmer und Box sich endlos verstärkte.

Plötzlich, in dem Moment - in dem die Hände nach oben gingen, und: in dem das Schreien einsetzte:

plötzlich gab es kein Innen und kein Außen mehr.
Nicht für mich und nicht für den Raum.

-

Gab es nur noch diese eine Stelle, die ich zum Tanzen brauchte -
inmitten all der anderen
und - inmitten der Beats und der Basslinie.

-

Gab es nur noch diesen einen Moment und den Wunsch, ihn -
überhaupt aushalten zu können.

Ohne die Kontrolle zu verlieren, und ohne sich aufzulösen.

Weswegen wir tanzten und schrien und die Hände in die Luft streckten,
während wir versuchten,
dies auszuhalten:

-

diesen Zustand von Glück, der hereinbrach über jeden von uns.

Der sich an uns drängte,
an jeden tanzenden Körper,
um ihn als Handlungsort zu etablieren.

-

Als Ort der Geschichte,
damit ich zurückfinde,
falls ich das Zentrum verliere, um das sich alles dreht.

-

Wenn ich falle,
und an einem Ort lande, wo nicht mehr zu trennen ist zwischen Bewegung und nicht-Bewegung.

Wo es geht um:

Überschreitungen und Übertretungen und um die Sehnsucht nach rückstoßfreien Bewegungen.

Um Besetzen und Inbesitznahme von Räumen in der Bewegung und darum, dass auch die tanzende Eroberung eines überschaubaren Ortes eine Form von Ein- und Ausschluß-Schritten ist.

Und

-

das Schreien, das nur die wirklich hören konnten, die tanzten: es war, als wollten alle diesem Moment einen Klang geben.

Diesem Moment, in dem die Hände nach oben gingen.

-

Plötzlich streckten alle die Hände in die Luft, so weit es ging und so weit die Höhe des Raumes es zuließ und während sie ihre Körper weiterbewegten, und dann -
fingen alle an zu schreien.

-

Mit einem Mal schrien wir alle, schrie ich und mit mir der ganze Raum, und es klang, als sei dies das Einzige, was wir zu diesem Moment sagen konnte oder wollten.

Eine Frage:

-

wenn man Räume tanzend besetzt,
rhythmisch interveniert sozusagen,
ist das, was dabei entsteht - diese neue, besetzte Zone - automatisch eine Tanzfläche?

-

Ein Interessens- oder Krisengebiet?

Anders herum:

-

wenn man stehenbleibt, freiwillig oder nicht,
ohne einen Schritt vor oder zurück -

-

heißt das bereits, keine Territorien mehr zu beanspruchen?
oder einzunehmen?

Besetzung nur in der Bewegung möglich ist,
und der Rückzug in den Schutzraum von jeglicher Verantwortung befreit?

Bin ich mein eigener Nationalstaat? Meine eigene Kontrollinstanz?
Die kleinräumige Möglichkeit von Absicherung?

-

Umgrenztes und Grenzfall zugleich,
mit beweglicher Front, die ihren Verlauf beständig ändert, und das Gebiet absteckt, in dem ich
operiere?

Ich meine:

ist es wirklich wichtig, wer sich bewegt: die Dinge oder man selbst,
solange die Füße noch Bodenhaftung haben?

Jetzt,

den Auslöser scharfgemacht, weil heruntergetreten,
und auf halbem Weg dorthin, wo vor mir noch kein Tanzender je war.

Oder das Einzige, was noch denkbar ist:
die Verwirrung der Gebiete,
und gleichzeitig:

-

die Erweiterung des Körpers,
über sich selbst hinaus?

Dorthin, wo kein Tanzender je war?

Eine Geschichte:

Vor ein paar Jahren tanzte ich als Mitglied einer Showtanz-Gruppe, die spezialisiert war auf die
Darstellung strategischer Planspiele und vorbeugender Maßnahmen. Auf Boden-Boden-
Bewegungen und Aktionen am Rande der Legalität. Es ging darum, komplexe Vorgänge vorstellbar
zu machen, und wir traten auf, wo immer es um die Frage militärischer Machbarkeiten ging.

Einmal waren wir auf einem Doppeldeckerbus engagiert, dessen obere Hälfte zu einer Tanzfläche
umgebaut worden war, und der, als unterhaltender Teil irgendeines operativen Treffens, unterwegs
war entlang einer damals wichtigen Demarkationslinie, und unser Auftrag bestand darin, verdeckte
Operationen nachzustellen. - Operationen, die die Gegenseite unterwandern und zu Aktionen

provozieren sollten, um den eigenen, bereits geplanten, nächsten Schlag im Nachhinein zu rechtfertigen zu können.

Eigentlich keine komplizierte Sache, aber eine, bei der das Verständnis für die Zeit entscheidend ist: das Verhältnis von Zeit und nächstem Schritt - will man nicht stolpern oder aus dem Tritt geraten. Indem wir jedoch die Bewegung des Busses mit der unseres Tanzes kombinierten, hatten wir die Möglichkeit, die Bedeutung verschiedener Stoßrichtungen und die Wirkung gegenläufiger Kräfte verständlich zu machen. Denn wenn man horizontale Linien und Bewegungen in das Tanzen einbaut, dessen eigentliche Achse ja die Vertikale ist, erreicht man Drehungen und Wendungen, die in ihren besten Momenten den Boden vergessen machen können.

Was hier um so eindrücklicher war, da die Tanzfläche sich im oberen Teil des Busses befand, und jeder Schritt allein schon glauben machte, als schwebte man - sozusagen - in der Luft.

-

Als wäre alles möglich zwischen dem Boden und mir.

Doch als der Auftritt sich dem Höhepunkt näherte, als wir gerade eine kontrollierte Reaktion nachtanzten und die eine Hälfte von uns sich nach oben streckte, die andere sich zum Boden hin duckte, verschätzte sich der Fahrer beim Unterfahren einer Brücke, und rasierte nahezu den kompletten oberen Teil des Busses ab. Rasierte alles ab, was sich zum Zeitpunkt des versuchten Unterfahrens auf der kritischen Höhe der Brücke befunden hatte. Vor allem aber: die meisten der Zuschauer und diejenigen unserer Truppe, die gerade noch gestanden und sich gestreckt hatten.

Wie mit einem Messer durchtrennt blieb der obere Teil einfach an der Brücke hängen, während wir, die wir der Choreographie folgend uns geduckt hatten, mit einem Mal ohne Publikum dastanden, und ohne die meisten unserer Tänzer.

Rasierte alles ab, was sich zum Zeitpunkt des versuchten Unterfahrens auf der kritischen Höhe der Brücke befunden hatte. Vor allem aber: die meisten der Zuschauer und diejenigen unserer Gruppe, die gerade noch gestanden und sich gestreckt hatten.

Wie mit einem Messer durchtrennt blieb der obere Teil einfach an der Brücke hängen, während wir, die wir der Choreographie folgend uns geduckt hatten, mit einem Mal ohne Publikum dastanden, und ohne die meisten unserer Tänzer.

Ich erwähne das, weil die, die überlebt hatten, plötzlich doppelt Raum dazugewonnen hatten.

-

Jeder, den es weggerissen hatte, und der vielleicht noch an der Brücke klebte, hatte uns seinen Platz überlassen, und nach oben war nur noch der Himmel die Grenze.

Wer aber hat gesagt, die Schwerkraft holt uns alle ein, speziell Tänzer und Piloten?

-

Und:

wäre das alles auch passiert, hätten wir im unteren Teil des Wagens getanzt?

-

Oder, angesichts der auf uns zukommenden Brücke, uns dahin zurückgezogen?

Wessen Krieg ist das hier?

-

Ich meine:

-
warum sind keine Truppen zu sehen, oder wenigstens Panzer, die eine Gewißheit von Krieg verbreiten würden?
Explodierende Körper als Zeichen dramatischer Ereignisse?

-
Zerrissenes und Verzerrtes -
oder wenigstens:
Spuren des Kampfes?

Wo ich bin, scheinen Zentrum und Peripherie eins zu sein oder zusammenzufallen.
Gibt es nichts, keinen Horizont und keinen Ort der Geschichte, um den sich die Dinge drehen wie um das Mitteloch der Schallplatte.

Eine leere Landschaft, die vielleicht ist:
Schauplatz realer Zerstörung, und:
Zone der Auslöschung

-
Oder:
Testgebiet und Ort der Datenauswertung,
oder Ort, wo ein Speichermedium am Ende ist und keinen Platz mehr hat.

Toter Winkel der Geschichte / der Auseinandersetzungen.
-
Und:
ein Zustand, der nicht mehr tanzbar ist.

Ich auf der Tretmine

-
ist symbolisches Ziel und Schauplatz realer Zerstörung.

-
Wo es geht um:
Tanzflächen & Krisengebiete,
und:
Überschreitungen und Übertretungen und um die Sehnsucht nach rückstoßfreien Bewegungen.
Um Besetzen und Inbesitznahme von Räumen in der Bewegung und darum, dass auch die tanzende Eroberung eine Form von Ein- und Ausschluß-Schritten ist.

Vielleicht

-
bin ich die letzte Überlebende von denen, die damals den ersten Anschlag auf eine Großraumdisko geplant und durchgeführt haben, und: -
vielleicht bin ich diejenige, die entkommen ist.

Erinnert sich noch jemand daran?

Daran, dass die Wahrnehmung dieses Anschlags immer eigentümlich verzerrt gewesen ist - vielleicht, um vergessen zu machen, dass es uns nur darum gegangen war:

zu zeigen, dass wir überall und in jeder Form zuschlagen können.

Um zu zeigen, dass es keinen Ort gibt, der außerhalb unserer Sache sein kann.

Ich weiß nicht, ob es nicht ursprünglich darum ging tanzende Geiseln zu nehmen - um diese auszutauschen, oder um die Veröffentlichung von *Kommuniqués* zu erzwingen, in denen gestanden hätte: *es geht darum, die Kontrolle über die eigenen Bewegungen zurück zu erlangen* -

sicher bin ich mir nur, dass nicht von vornherein die Absicht bestand, *das* Chaos anzurichten, in dem die Aktion schließlich endete.

-

Weswegen alle Überlegungen, Planungen und Vorbereitungen unter dem obersten Gebot eines reibungslosen und erfolgreichen Ablaufs stattfanden.

Nachdem wir an mehreren Wochenenden das Zielobjekt studiert hatten, gekleidet in der Mode der damaligen Zeit, aber, um nicht aufzufallen, mit kleinen Nachlässigkeiten bei den Kombinationen und Accessoires, konnten wir aus dem Gedächtnis Grundrißpläne anfertigen und wußten, dass die Schwachstelle auch dieser Disko die unzugänglichen oder fehlenden Notausgänge waren. Die man mit Bassboxen zugestellt oder einfach vergessen hatte.

Dass heißt, wir wußten, dass wir nur den Eingang besetzen mußten, um die Räumlichkeiten in unsere Hände zu bekommen.

Über das Sicherheitspersonal an den Türen von Clubs und Diskos hatte es in der Zeit vor unser Aktion ja häufig Diskussionen gegeben, die in der Regel aber die Anwesenheit und Arbeit dieser Leute bloß bestätigten und sich nur in den Argumentationen unterschieden. Also, ob es darum ging, die Mischung der Gäste zu beeinflussen, ungewollte Leute draußen zu halten oder einfach um die Kontrolle der Besucherzahlen. Nie aber war es dabei wirklich um Waffen gegangen, und das war der Punkt an dem wir ansetzen wollten.

Natürlich waren schon früher gelegentlich DJs angegriffen oder das Personal bedroht worden, aber das waren Übernahmeversuche der Konkurrenz gewesen, bei denen Waffen nur bedingt einen Sinn gemacht hatten.

-

Was wir dagegen wollten war, offen den Ort des Feierns mit Gewalt aufladen. Indem wir den Club verminten und drohten, die Tanzfläche in die Luft zu sprengen, wenn man uns nicht Gehör schenken und unsere Forderungen erfüllen würde.

Da unser Zielobjekt wie damals üblich nur mit zwei Leuten an der Tür besetzt war, psychologischen Erkenntnissen folgend, dass ein Zuviel an Sicherheitskräften eher ein Gefühl der Unsicherheit hervorruft, war es ein Leichtes für uns, beide zu überwältigen und als Barrikade gegen den erwarteten Ansturm irgendeines Sonder- oder Spezialkommandos zu verwenden, indem wir sie, gefesselt und ineinander verkeilt, zu einem doppelten Riegel machten, der von innen die Tür versperrte.

Während einige von uns daraufhin begannen, vom Keller aus am Unterboden der Tanzfläche Sprengstoff mit druckempfindlichen Zündern zu befestigen, brachten die anderen, unbemerkt von der tanzenden Menge, den DJ in ihre Gewalt, füllten eine hochexplosive Plastikmasse in die Innenseite derjenigen Kopfhörermuschel, die er zum Zusammenmischen der Musik nicht benötigte, verkabelten die Plastikmasse mit Bewegungssensoren an den Plattentellern, und rieten ihm, abseits der notwendigen Cuts und Breaks unter keinen Umständen mit dem Auflegen und den Beats aufzuhören.

Denn unser Ziel war es, dass die Menge, wenn die Ekstase nach stundenlangem Tanzen einen kritischen Wert erreicht hatte, sich selber in die Luft jagen sollte. Weil der Druck auf die Tanzfläche einen vorher von uns definierten Schwellenwert der Zünder erreicht und dann überschritten hatte. Die Präsenz von Gewalt also nicht für die jetzt noch euphorische Menge spürbar sein sollte, sondern für die kurz nach der Besetzung von uns informierte Öffentlichkeit außerhalb. Für das seitdem vor dem Club ausharrende Einsatzkommando und für jede Erinnerung an diesen Anschlag in der Zukunft.

Was bedeutet, dass es uns nicht wirklich um einen Akt von Terror gegen die Tanzenden ging, die ja nichts von ihrem Schicksal wußten, sondern um ein Zeichen. Ein nicht verrückbares und unumdeutbares Zeichen. Ein Zeichen, das am Ende dieses Abends stehen sollte, und auf das die Menge unaufhörlich zutanzte.

-

Ein Zeichen, dass Genuß und Zerstörung zwei Seiten derselben Tanzfläche sind, und dass diejenigen, die den Anschlag überleben würden sich fragen sollten, ob es nicht besser sei, mit Tanzen aufzuhören und etwas in ihrem Leben zu ändern, weil auch die Krisen um uns herum sich ändern, und mit ihnen die Krisengebiete und deren Gestalt.

Mit solcher Geschwindigkeit sich ändern, dass sie stets dort sind, wo wir nicht sind, weswegen es gleich ist, ob wir uns vor oder zurückbewegen.

Während wir der Menge beim Tanzen zusahen und darauf warteten, dass die Musik die Kontrolle übernehmen würde, trat eine Veränderung der Lage ein, von der ich nicht weiß, ob wir sie als Möglichkeit mit einberechnet hatten:

die Möglichkeit einer Konfrontation mit Sicherheitskräften innerhalb der Disko: die Tanzenden zwischen allen Fronten...

-

...auf jeden Fall tauchte plötzlich, als die Dinge sich langsam dem von uns anvisiertem Höhepunkt näherten, eine blaue Welle aus dem Nebel auf - von der Menge, die es für eine psychedelische Projektion hielt, ekstatisch begrüßt. Eine Welle blau schimmernder Helme, der Helme des Einsatzkommandos, das einen Weg durch die Lüftungsschächte gefunden hatte und jetzt versuchte, dicht aneinander gedrängt eine Wand zu bilden, um diese nach vorne durch den Club zu bewegen. Eine starre Front quer über die Tanzfläche in Richtung DJ-Pult.

Vielleicht war das der Moment, an dem ich zu ahnen begann, dass unsere Sache schief gehen könnte. Nicht wegen der plötzlichen und vielleicht unerwarteten Präsenz eines Einsatzkommandos, sondern weil ich sah, welche Taktik sie verfolgten. Weil ich sah, was sie vor hatten und weil dies vor der Zeit war, als man anfing, für derartige Notfälle zu Spezialeinheiten zusammengefaßte ehemalige Clubgänger einzusetzen. Mir daher klar wurde, dass da niemand unter den Helmen war, der wußte dass man Tanzflächen besetzt, indem man sich durch die anderen hindurch bewegt, anstatt sie zu überrollen. Der Effekt der sich langsam nach vorne schiebenden blauen Wand war daher allein der, dass sich die Tanzfläche verschob, da die Menge auf jede Vorwärtsbewegung mit einem Schritt zurück reagierte. War, das alles darauf hinauslief, dass die Menge eine andere Tanzfläche etablierte, die nicht mehr die war, die wir mit Sprengstoff präpariert hatten. Auf der stattdessen sich mittlerweile fast das gesamte Einsatzkommando befand, das in die Luft zu sprengen jedoch alles andere als unser Ziel gewesen war.

Das war die Situation, wie wir sie, unter die Tanzenden gemischt und wie alle anderen von der blauen Wand der Helme zur anderen Clubseite hin gedrängt, beobachten konnten. Wissend, dass man jemanden auch verfolgen kann, indem man vor ihm hergeht.

Der Trick dabei ist, häufig die Richtung zu wechseln und dabei die Diagonale zu wählen. Oder abzubiegen.

-

Hauptsache, man bleibt in Bewegung.

Da der DJ, verkabelt mit Sprengstoff und in realer Gefahr, der erste zu sein, den es in Stücke reißen würde, weiter unablässig auflegte, die Menge trotz dieser Verschiebung den Club hindurch weiter und immer euphorischer tanzte, gab das Einsatzkommando sein Vorhaben, Klarheit zu erlangen, was hier wirklich vor sich ging, als gescheitert auf, und begann, rund um die neue Tanzfläche Scharfschützen zu postieren. Scharfschützen, die alles und alle einkreisten, und die mit Präzisionsgewehren und Infrarot-Nachtsichtgeräten ausgerüstet waren, um trotz des immer dichter werdenden Nebels die Übersicht zu bewahren.

-

Ich habe mich später häufig gefragt, welche Sicherheit sie bewogen hatte zu glauben, uns unter den Tanzenden ausfindig machen zu können, hätten ihre Nachtsichtgeräte funktioniert, aber dann kam alles anders. Mit einmal fingen alle an, blind in die Menge zu schießen, und mir wurde klar, dass ihre Infrarot-Geräte mit der speziellen Konsistenz dieses Nebels nicht zurechtkamen und völlig versagten. Die Scharfschützen also, in Ermangelung von Sicht, einfach in den Nebel hinein schossen und alles bis auf uns, die wir es vermieden, auf der Stelle zu tanzen, trafen: die Tänzer und den DJ und immer wieder sich selbst, da sie die gegenseitigen Mündungsfeuer irrtümlich für Schüsse aus feindlichen Waffen hielten.

Überall im Nebel waren jetzt Stimmen zu hören, Hilferufe und Anweisungen und immer wieder *es ist alles sehr verwirrend*, und dann geschah etwas, das sonst wie ein Versprechen klingt, jetzt aber nur schlagartig offenbarte, was hier innerhalb kürzester Zeit passiert war:

Denn mit einmal begann die Basslinie aus der Tiefe des letzten vom DJ aufgelegten Tracks aufzutauchen. Begann, weil die Grenzfrequenz des Filters sich beständig erhöhte, ihre Modulation, und schnitt sich durch die Dunkelheit und den Nebel, bis sie alles verdrängt und den Blick freigemacht hatte auf das Chaos, das die Scharfschützen angerichtet hatten.

Auf engstem Raum lagen Leute, mit denen man gerade noch getanzt hatte, eigentümlich verrenkt, manche übereinander und offensichtlich völlig überrascht von dem Kugelhagel, der sie durchsiebt hatte. Drum herum die Männer des Einsatzkommandos, von denen keiner überlebt hatte und deren Helme bei manchen wie halbierte Diskokugeln das Gesicht bedeckten, und mittendrin einige, die wie durch ein Wunder unverletzt geblieben waren.

Die weiterhin tanzten, die Arme in die Luft gestreckt: als könnte von dort etwas von Bedeutung kommen.

Oder etwas, vor dem man sich schützen muß.

Etwas, wo das Schreien nicht mehr hilft.

Denn welche Sicherheit bietet ein Ort, wenn diese allein in der Schwerkraft besteht?

Kurz vor meinem letzten Schritt nach vorn,
kurz vor dem Heruntertreten und Scharfmachen des Zünders,

gab es einen Moment, an dem ich zu reden begann.

Keine Auseinandersetzung oder Verzweiflung -
vielmehr das, was häufig vorausgeht, wenn man glaubt, sich einer Gefahr zu nähern.

Wenn so was wie eine Ahnung aufkommt:

-

ein leises Gespräch zwischen mir und meiner Angst.

ELKE: Manchmal, wenn wir erschöpft waren und irgendwo herumlagen, ging es oft um die Frage, ob Chillout-Räume wirklich Schutzzonen sind, und wenn ja, Schutz wovon?

Wir lagen an die Wand gedrückt oder halb übereinander, manchmal in völliger Dunkelheit, und redeten über die Koordinaten dieser Orte, über den Zusammenhang von Ein- und Ausschluß und ahnten, dass wir ganz nah dran waren, und währenddessen lief dieser Track, der hieß: *all das, womit wir in den Jahren zuvor die Vocal- und Dance-Acts beworfen haben, kommt jetzt auf uns zurück.*

Vielleicht - wäre der Raum mit Schwarzlicht beleuchtet gewesen, diesem speziellen Licht, das alle weißen, also unbekannt Stellen um einen herum sichtbar macht - hätten wir alles sehen können.

So aber lagen wir in der Dunkelheit, erschöpft vom Tanzen, und das ist immer sonderbar, weil man zusammenbrechen kann vor lauter Bewegung und nicht weiß, ob das schön ist oder nicht.

KAROLINA: Vielleicht, weil das der Moment ist, an dem Tanzen und nicht-Tanzen nicht mehr zu trennen sind.

Weil alles und nichts möglich ist.

ELKE: Vielleicht.

Andererseits ging es immer auch um die Frage, was uns eigentlich in der Balance hielt, die ganzen Stunden davor.

KAROLINA: Und?

ELKE: Lange Zeit hatte ich gedacht, dass die Zeichen, die in ihrer Gesamtheit so etwas wie Popkultur ausmachen, irgendwann zusammenfallen, und mich unter sich begraben.

Ich war mir sicher, dass dies der Grund ist, warum ab dem einen, speziellen Moment alle auf der Tanzfläche die Hände in die Luft strecken: um sich zu schützen, weil etwas von Bedeutung von oben auf sie herunter kommen könnte.

Aber dann habe ich gemerkt, dass die Sache komplizierter ist.

Manche sagen ja, dass diese Zeichen sich um ein leeres, vielleicht gewaltsam entleertes Zentrum drehen, weswegen vieles was man tut, der Rausch und der Rave, das Trinken und das Tanzen, manchmal einen schalen Nachgeschmack hinterläßt.

KAROLINA: Du meinst, weil das Zentrum, wie beim Mittelloch der Schallplatte, immer leer sein muß, damit sich schöne Dinge darum drehen können.

ELKE: Ja.

Aber manchmal kommt man dem zu nahe und gerät in den Sog. Oder fällt hinein, weil man sich zu weit vorgebeugt hat.

Dann erst beweist es sich, ob diese Zeichen es aushalten, dass man sich daran festhält.

KAROLINA: Aber andererseits funktionieren diese Drehungen doch nur in der ständiger Annäherung an das Zentrum. Weil Tanzen irgendwann auch nur noch Physik ist und Anziehungskräfte benötigt, um in Gang zu kommen.

ELKE: Aber diese Schritte sind niemals zum Gehen gemacht – dazu, sich von dem Ort der Musik und von den anderen Tanzenden zu entfernen.

Der Körper verschiebt sich ja nicht wirklich, sondern dehnt sich aus mit jedem Schritt. Erweitert sich mit jeder Bewegung und erweitert so den Raum.

KAROLINA: Und wenn es dich zerreißt oder verzerrt: zur Seite und nach oben?
Wer kann sagen, wohin das alles zielt?

ELKE: Alles was ich je getan habe, jede Bewegung und jede Drehung, stand allein in Beziehung zur Schwerkraft.

Die ich befragt habe, und die mir gesagt hat, wo oben und unten ist.

Und die mir Sicherheit gegeben hat, und den Ort, wo tanzen möglich ist.

KAROLINA: Was aber, wenn die Bewegungen den Raum sprengen und die Straße fordern?
Weil es den Wunsch gibt, dass nichts das Tanzen aufhalten soll, und die Gewißheit, dass es nichts gibt, dass das kann?

Jetzt, an einem Ort, an dem kein Trittschallfilter mehr hilft,

-

wenn ich am Ende jeder Rille, Zeile oder Zeichenkette ins Stolpern gerate:

mit Blick zurück auf den Anfang oder dorthin, wo alles beginnt und einen scheinbar geraden Weg die Linie entlang geht, bis es mich erreicht, zurcksehend,

-

wenn die Trennlinie zwischen Tanzen und nicht-Tanzen weiter verschwindet und ihren Ort verliert, weil Tanzen und nicht-Tanzen sich aufeinander zu bewegen, sich ineinander schieben und irgendwann dasselbe sind -

jetzt, an einem Ort, an dem die Hinterbandkontrolle die Übersicht verliert,

-

wo, seit meinem letzten Schritt nichts mehr so ist, wie es einmal war,

scheint,

-

dieser Körper jetzt, da keine Bewegung und kein side-step mehr möglich ist, kein biographischer mehr zu sein,

-

kein politischer - sondern nur noch:

abstraktes Zeichen,

oder?

Ich auf der Tretmine

-

den Auslöser scharfgemacht, weil - heruntergetreten, bleibt nur das Innehalten, der bewußte Stillstand, um die Detonation zu verhindern.

Ein kurzer Klick, der Vergangenheit und Zukunft von einer nun nicht mehr endenden Gegenwart abtrennt.

Denn das ist der Trick bei diesem Mechanismus: erst wenn der Fuß den Auslöser wieder freigibt wird der Explosionsvorgang ausgelöst.

Davor - bleibt die Freiheit der Bewegungslosigkeit.

Plötzlich ein Zucken.

Das sich verstärkt,
beständig verstärkt, wie die tiefen Frequenzen in der Schleife von Tonabnehmer und Box.
Druckwellen in alle Richtungen, die an mir zerren und ziehen:

-

gegenläufig und gleichzeitig,
und vor und zurück, nach oben und zur Seite.

Dann:

ein Laufzeitfehler,

-

beständig sich vergrößernde rhythmische Verschiebungen und Überlagerungen von Zählzeiten.

Dann

-

stelle ich mir meinen Körper vor - nach der Explosion.

Was wird am Ende dabei rauskommen?

Oder:

-

als was werde ich daherkommen, zerstückelt und neu zusammengesetzt?

ich - auf der Tretmine?

*(singt) somewhere in and out of light
somewhere in and out of sight
somewhere in the darkest night
i will keep it all with mine*

Früher, nach stundenlangem Tanzen - wenn ich erschöpft war, und die Gefahr da war zu fallen

-

war, im Augenblick der Angst, auch die Gewißheit da,

dass jedes Fallen in neues Fallen führt,
-
und dieses Fallen in eine Möglichkeit zu tanzen.

War die Gewißheit da,
dass da nichts anderes ist.

-
Nichts - außer:
dem Rhythmus und dem Raum.
Ich meine:
da war so viel möglich, zwischen dem Boden und mir.

Und all die Drehungen und Wendungen - nach vorn, zurück, nach oben und zur Seite,
es war, als ob es nichts anderes gäbe.
Und jede Bewegung die ich gemacht habe: zur Musik und zum Rhythmus und zum Flackern des
Lichts war nur dafür gemacht, meinen Körper zu erweitern.
Waren Drehungen in Richtung der Sehnsucht, diese Fläche zu vergrößern. Um die von den
Membranen der Lautsprecher in den Raum geschickten Frequenzen auffangen zu können und die
Schwingungen zu verarbeiten zu diesen Zuständen von Glück und gleichzeitig: um ein Resonator
zu sein. Ein Verstärker, der diese Frequenzen aufnimmt und vergrößert, damit sie ihren Weg über
die Tanzfläche hinaus finden.
Und das Schreien, das nur die wirklich hören konnten, die tanzten, egal wo, weil es Teil der Musik
wurde, Frequenzen, die die Musik noch benötigte - es war, als wollten alle diesem Moment einen
Klang geben.
Und wir schrien, so laut es ging, und während wir versuchten, die Balance zu bewahren: weil man
zusammenbrechen kann vor lauter Bewegung, und nicht weiß, ob das schön ist oder nicht.

Und ich schrie, während ich fiel, oder:
während ich mir vorstellte zu fallen,
-
weil jeder Fall in einen neuen führt,
und dieses Fallen in eine Möglichkeit zu tanzen.

Und während ich kippte, nach vorne, nach hinten und zur Seite und versuchte, die Balance zu
bewahren -
während ich kippte, über den Rand der Basslinien hinaus, und während ich fiel und schrie,
-
gab es nur noch diesen Moment und den Wunsch,
ihn überhaupt aushalten zu können.

Diesen Moment,
der sich an mich drängte,
-
als sei dies der einzige Ort, um zu existieren.

Jetzt aber,
am Ende dieser Rille, Zeile oder Zeichenkette, und kurz davor, mich zu verlieren,

ist seit meinem letzten Schritt nichts mehr, wie es einmal war.

Wo ich bin, scheinen Zentrum und Peripherie eins zu sein oder zusammenzufallen.
Gibt es nichts, keinen Horizont und keinen Ort der Geschichte, um den sich die Dinge drehen wie um das Mittelloch der Schallplatte.

Eine leere Landschaft, die vielleicht ist:
Schauplatz realer Zerstörung, und:
Zone der Auslöschung

-

oder:
Testgebiet und Ort der Datenauswertung.

Jetzt aber,

am Ende dieser Rille, Zeile oder Zeichenkette,

ist seit meinem letzten Schritt nichts mehr, wie es einmal war.

Wo ich bin, scheinen Zentrum und Peripherie eins zu sein oder zusammenzufallen.
Gibt es nichts, keinen Horizont und keinen Ort der Geschichte, um den sich die Dinge drehen wie um das Mittelloch der Schallplatte.

Wessen Krieg ist das hier?

Ich meine:
was, wenn es keinen Unterschied macht, wo ich bin?

ich auf der Tretmine

Ob mittendrin, am Rand des Geschehens, oder zwischen allen Fronten?

Und:

-

was, wenn es keinen Unterschied macht, wo ich tanze?

Wenn die Dimensionen sich auflösen, und Tanzflächen und Krisengebiete ineinanderfallen?

Sich aufeinander zu bewegen und irgendwann dasselbe sind.

Sollen, müssen wir uns mit Glaubens- und Gewissensfragen beschäftigen und ist das mit Tanzen zu lösen?